

„wenigen“ Erfolge nur seiner besonderen Veranlagung zu verdanken hätte, überall etwas Schlechtes zu vermuten.

Es gab ein hübsches junges Mädchen, das in einer einfachen Pension in der Brockley Road wohnte. J. G. Reeder hatte Miss Margaret Belman nicht nur gern, weil sie so hübsch, sondern auch sehr vernünftig war: zwei Eigenschaften, die selten beieinander sind. Er hatte sie so gern, daß er oft genug mit ihr zusammen nach Hause fuhr, und sie sprachen angeregt über den Prinzen von Wales, die neue Regierung, die hohen Kosten der Lebensmittel und ähnliche interessante Themen. Durch Miss Belman hatte er von ihrer Mitpensionärin, Mrs. Carlin, gehört und diese einmal gesehen — eine zarte, schlanke Frau, auf deren Antlitz Kummer seine Spuren hinterlassen hatte und in deren klaren Augen die Spur von einer Tragödie zu lesen war.

Und so kam es, daß er schon über Mr. Harry Carlin Bescheid wußte, lange bevor Lord Sellington nach ihm schickte.

Mrs. Carlin sprach ohne Bitterkeit von ihrem Mann, aber auch ohne Bedauern. Sie hatte ihn in den wenigen Jahren ihrer Ehe gut kennengelernt. Einmal hatte sie Andeutungen gemacht, daß ihr Mann einen reichen Verwandten hätte, dessen Erbe er sein würde, wenn er nicht der wäre, der er eben war. Ihr Sohn würde im Laufe der Zeit einen hohen Titel führen, aber kein Geld haben. Später erfuhr Reeder, daß es sich um den Earl von Sellington und Manford handelte.

Im Büro der Staatsanwaltschaft war stille Zeit, und es schien, daß Sünde und Verbrechen nicht mehr auf unserem Planeten existierten; Mr. Reeder saß Tag für Tag in seinem kleinen Büro, drehte die Daumen umeinander, las die Anzeigen der „Times“ oder malte kleine Männchen auf das Löschpapier. Er unterbrach diese Arbeit nur ab und zu durch kleine Ausflüge in die Gegenden von London, die man gewöhnlich nicht zu seinem Vergnügen aufsucht. Er liebte es, seine Nase in die verrufenen Viertel zu stecken, die in der Nähe der großen Surrey Docks liegen; er besuchte die Docks auf der Nordseite des Flusses; als aber sein Chef ihn fragte, warum er soviel Zeit in Limehouse*) verbrachte, antwortete Mr. Reeder nur mit einem schwachen Lächeln.

„Nein, Sir, ich habe mal von diesen Vierteln gelesen, und ich finde sie in Wirklichkeit viel interessanter als die . . . hm . . . Bücher selbst. Ja, da gibt es Chinesen, und ich nehme an, Chinesen sind im allgemeinen romantisch. Aber sogar diese bringen nichts Romanhaftes nach Limehouse, das das respektabelste und ehrlichste Viertel von East-end ist.“

Und er lächelte leicht.

An einem Morgen schickte der erste Staatsanwalt nach Mr. Reeder, der diesem Rufe leichtfüßig und mit gespannter Erwartung folgte.

„Gehen Sie nach dem Ministerium des Äußeren und suchen Sie Lord Sellington auf,“ sagte der Staatsanwalt, „er hat sich über seinen Neffen, Harry Carlin, geärgert; ist Ihnen der Name bekannt?“ Mr. Reeder schüttelte den Kopf; im Augenblick brachte er diesen Namen nicht mit der jungen blassen Frau in Verbindung, die in Brockley Road wohnte.

„Carlin scheint ein ziemlich fauler Kunde zu sein,“ erklärte der Staatsanwalt, „und ist bedauerlicherweise der Erbe Lord Sellingtons. Ich nehme beinahe an, daß Lord Sellington seine eigene Meinung über seinen Neffen von Ihnen bestätigt haben möchte.“

„Du lieber Himmel,“ sagte Reeder und verschwand geräuschlos.

Lord Sellington war Staatssekretär im Ministerium des Äußeren, Jungeselle und enorm reich. Er war schon im Jahre 1911 vermögend, als eine Panik an der Börse ihn veranlaßte, seine großen Güter zu verkaufen und sein Vermögen (wider alles Anraten) in amerikanischen Industripapieren anzulegen. Der Krieg hatte den Wert dieser Papiere verdreifacht, und glückliche Ölspekulationen hatten ihn zum mehrfachen Mil-

*) Berüchtigtes Viertel in London.